

A-10464

Christus, der Sünder für uns, —  
Wir, die Gerechten durch Ihn!

---

**Predigt,**

566.

gehalten in der Jacobikirche zu Riga am  
Sonntage Estomihl 1846

von

**Emil Sokolowski.**

---

Zum Besten der Anstalt für verwahrloste Kinder auf  
Nestodahl bei Riga herausgegeben von den  
Vorstehern derselben.

---

**Riga,**

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

J. 1964.

Est. A



9492

A-10464

42660282

Der Druck wird gestattet. Riga, am 28. Februar 1846.  
Dr. C. E. Napiersky, Censor.

N<sup>o</sup> 648.

Gegen den Druck dieser Schrift ist von Seiten des Livländischen Evangelisch-Lutherischen Provinzial-Consistoriums, nach vorläufiger Durchsicht, nichts einzuwenden.

Riga Schloß, den 22. Februar 1846.

Vice-Präses H. v. Klot.

Secretär Liedner.

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Amen.

Wir wünschen euch Gnade und Friede, Geliebte im Herrn! weil wir nichts Köstlicheres kennen weder im Himmel noch auf Erden; denn sie sind das Erbtheil, das unser Meister Jesus Christus, am Kreuzesholze sterbend, Seinem himmlischen Vater abgewann und uns Sündern auf Erden hinterließ. Und, fürwahr! das muß wohl Köstliches und Großes sein, was der Sohn Gottes Seinem Vater abgewinnt, um damit die Sünden der Welt ganz und gar zu bedecken und den Weheruf zu ersticken, der seit Adams Fall durch der Menschen Herzen zieht. Ja, die Gnade hat das Vaterherz Gottes also beherrscht und besessen, daß selbst Sein Eingeborner der Gottheit sich entäußern, in Knechtsgestalt wandeln und gehorsam sein mußte bis in den Kreuzestod, um ihre Rathschlüsse zu vollführen, um aufzuheben die gähnende Klust, welche befestigt ist zwischen Gott und Sünder, um ihr eine Bahn zu brechen in das der Gerechtigkeit und ihrem Fluch verfallene Menschengeschlecht. Wo aber diese Gnade dem Sünderherzen verkündigt und von demselben geglaubt wird, da wird's Friede in diesem Herzen, wie Paulus bezeuget Röm. 5, 1: Nun wir denn sind gerecht worden

durch den Glauben (nämlich: an die Gnade), so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ. Friede wird's im Herzen des Sünders, aber Friede mit wem? Nicht mit sich selbst und seiner Sünde, nicht mit der Welt und ihrer Pracht und Tyrannei, sondern mit Gott, dem Herrn. Und dieser Friede allein ist ein seligmachender, starker, allen Streit ausgleichender; jeder andere ist unselig, schwach und ärger denn der verderblichste Streit. Schauet, so sind Gnade und Friede von Gott nothwendig mit einander verknüpft, daß, wo Eines fehlt, das Andere nimmer gefunden wird. Die Gnade ist der göttliche Ruf, — der Friede mit Gott das Echo in der Sünderseele. Beide aber sind himmlische Blumen, entsprossen dem Blute Jesu Christi, — die Gnade im Herzen Gottes, der Friede in dem des Menschen. Darum noch einmal: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, allezeit, aber insbesondere heute, am Sonntage vor dem Fasten, da die Kirche Jesu Christi sich anschickt, ihren Meister im Geiste zum letzten Male nach Jerusalem zu begleiten, wo Er auf Golgatha die Gnade und den Frieden uns erwarb. Ja, wir bereiten uns von heute an vor für die Feier der heiligen, seligen und geheimnißvollen Passion unseres Herrn und Heilandes. Heilig ist diese Passion, weil in ihr ein Heiliger leidet, der einzige Schuldlose unter den Menschenkindern, welcher zugleich ist Gott, der Herr, hochgelobt in Ewigkeit. Selig ist diese Passion, weil sie der Sünden Menge zudeckt und aus armen Sündern selige Gotteskinder gebiert, wie die Morgenröthe den Thau. Geheimnißvoll endlich ist sie, weil der Verstand der Verständigen es nicht begreift, ja selbst die Engel gelüftet

zu schauen: wie das Leiden des Einen und Gerechten vielen Sündern zu Gute kommen könne, also daß durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen ist (Röm. 5, 18). Was aber der Verstand nicht begreift, weil es ihm nicht gegeben ist, was die Engel nicht durchschauen, weil es ihnen nicht gilt, — das ist durch das Wort von der Versöhnung geoffenbaret und aus Gnaden geschenkt den gläubigen Sündern, das feiert und preist die christliche Kirche als ihr himmlisches Erbe im irdischen Jammerthale, als den göttlichen Schatz im irdenen Gefäße. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (2. Cor. 5, 21), das ist, in Worte gefaßt, dieses himmlische Erbe, das ist die Inschrift auf dem Banner der wahren, einen und evangelischen Kirche, deren sie sich getröstet im Hinblick auf die Menge und den Stolz der Feinde, wie auf die eigene Unwürdigkeit und Gebrechlichkeit; das ist auch die rechte Ueberschrift für das Evangelium des heutigen Sonntages, das wir aufgezeichnet finden:

Luc. 18, 31—43:

„Er nahm aber zu Sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohne; denn Er wird überantwortet werden den Heiden, und Er wird verspottet, und geschmähet und gespeiet werden, und sie werden Ihn geißeln und tödten, und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und

wußten nicht, was das gesagt war. — Es geschah aber, da Er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörte das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Die aber voran gingen, bedroheten ihn, er solle schweigen. Er aber schrie vielmehr: Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Jesus aber stand still, und hieß ihn zu Sich führen. Da sie ihn aber nahe bei Ihm brachten, fragte Er ihn, und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend; dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend, und folgte Ihm nach, und priesete Gott. Und alles Volk, das solches sahe, lobte Gott.“

So laffet uns denn, indem wir in dem weissagenden Menschensohne unsern Erlöser, in dem Blinden am Wege aber uns selbst erkennen, unserm Evangelio gemäß recht ins Auge und Herz fassen:

- 1) Christum, den Sünder für uns,
- 2) uns, die Gerechten durch Ihn.

Du aber, heiliger Herr Gott, hast ja die Flammen Deines gerechten Zornes über uns erlöschen lassen in dem Blute Deines Eingebornen; Du warst ja selbst in Christo und versöhntest die Welt mit Dir, und hast unter uns aufgerichtet das Wort von dieser Versöhnung. O gieße nun auch Deinen heiligen Geist reichlich aus in die Herzen dieser Gemeinde, auf daß sie sich in wahrer Sünden-erkenntniß und Heilsbedürftigkeit diesem alleinseligmachen-

den Worte aufthun, und annehmen den Ruf: laffet euch versöhnen mit Gott! Sieh, daß geweckt werde das Todte, zurückgebracht das Irrende, und gestärkt das Lebende. Ja, Du dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Geist, der Du der Himmel Himmel erfüllst mit Deiner Macht und Herrlichkeit, wohne auch bei uns in Deinem Worte mit Gnade und Frieden! Amen.

I. Christus ein Sünder für uns! — „Sehet wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohne; denn Er wird überantwortet werden den Heiden, und Er wird verspottet, und geschmähet und verspottet werden, und sie werden Ihn geißeln und tödten.“ Sehet da die Aufgabe des Mittlers zwischen Gott und Menschheit. Spott, Schmach und Tod heißen die Bedingungen, unter denen allein sie zu lösen ist; aber verspottet und geschmähet werden und sterben ist Sünderloos. Der Sohn Gottes ein Sünder! Ist das nicht Lästerung? O, Geliebte, sprechen wir nur von Herzen ein „für uns“ dazu, so wird es die höchste Lobpreisung der göttlichen Majestät und Gnade. Der Sohn Gottes mußte nicht allein Mensch, sondern auch Sünder sein für uns, freilich nicht Seiner Natur und Seinem Wesen nach, denn da war Er heilig und gerecht, wohl aber Seiner Geltung nach vor Gott und Menschen, wenn anders durch ihn die Scheidewand gestürzt werden sollte, die uns von Gott, dem Herrn, trennt, wenn anders die Forderungen göttlicher Majestät, die Gedanken göttlicher Gnade an uns durch Ihn erfüllt und vollzogen werden sollten. Die Scheidewand zwischen uns

und Gott ist so hoch und stark, daß weder Er herüber, noch wir hinüber können. Er ist gebunden gegen uns durch Seine Heiligkeit, wir gegen Ihn durch unsere Sünde; Er uns, wir Ihn unnahbar. Und es stehet dem Wesen Gottes und des Sünders gemäß so, daß dieser zwischen sich und Gott, dem Herrn, die Schuld, Gott zwischen Sich und dem Sünder Seinen Fluch stehen sieht. Darum fürchtete der Israelit den Anblick Gottes, wie den Tod, darum mußte Moses, vom Sinai herabsteigend, eine Decke vor sein Antlitz hängen; denn schon der Abglanz der göttlichen Majestät hätte das schuldige Volk vernichtet, — darum athmet das ganze Alte Testament so starken Gotteszorn. Und wie damals, so noch heute. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen (1. Cor. 2, 14), und doch ist dieser Geist ein Geist des Trostes und der Wahrheit. O laffet uns ins eigene Herz schauen, laffet uns gedanken der Zeit, die, gebe Gott! eine vergangene ist, da wir mit der Kraft dieses Herzens allein ein Verhältniß zum Herrn suchten oder vielmehr flohen. War Er uns damals ein Gott des Trostes und der Wahrheit? O nein, nein, mein Bruder! Suche zu vermitteln zwischen Gott und deinem natürlichen Zustande, wie du willst, du bringst es doch nicht weiter als bis zum trostlosen, kalten Moral- oder Verstandesgott, oder wirfst dich mit selbstgemachtem Troste, um jenen zu entfliehen, einem unwahren, lieben Gotte in die Arme. Mit der Scheidewand aber bleibt es beim Alten. Die Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit wurden und werden nicht so erfüllt, und auf jedes „du sollst“ aus dem Munde des lebendigen Gottes,

antwortet noch zur Stunde ein offenes oder verdecktes „ich will nicht“ aus dem natürlichen Menschenherzen. Was Wunder, Geliebte im Herrn, wenn das heilige und gute Gesetz Gottes in uns nur Fluch anrichtet, ja was Wunder, wenn es sich befindet, daß das Gebot uns zum Tode gereicht, das doch zum Leben gegeben war! Ist nun so durch die Schuld des Menschen und den Fluch Gottes das Lebensverhältniß zwischen dem Schöpfer und Geschöpf verkehrt in ein Verhältniß des Richters zum Gerichteten; so ist es nicht anders herzustellen als durch Sühnung der Schuld, und Aufhebung des Fluches. Es ist keine neue Lehre, kein neues bündigeres Gebot, dessen wir zunächst bedürfen, um in die verlorene Gemeinschaft mit Gott einzutreten; das Alles kann uns nur schrecken und tödten. Nein, wir bedürfen eines Mannes, der unsere Schuld auf sich nimmt, der den Zorn Gottes an sich vollziehen läßt, was wir verdient, nämlich den Tod, und der doch zugleich heilig ist, nicht Eigenes zu büßen hat, damit sein Leiden und Sterben uns zu Gute kommen kann, ja, der Gott selbst ist, denn nur das Leben Gottes vermag den Fluch Gottes auf sich zu laden und doch seinen Stachel, den Tod, zu brechen und zu überwinden.

Solch ein Mann ist uns gegeben in dem Sünderheilande, dem Sohne Gottes, Jesu Christo. O schauet doch das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt! — Schauet es auf dem Wege nach Jerusalem, wo vollendet werden soll Alles, was die Menschheit errettet, und was Gott zu ihrem Heil verordnet und durch die Propheten vorher verkündigt hat. Ja, der ganze Alte Bund mit seinen Einrichtungen, das Gesetz und der Propheten Wort zeuget von Ihm; denn zu keiner Zeit hat der Mensch sich Gott

nahen dürfen, zu keiner Zeit ist Schuld und Fluch gehoben worden anders, als durch Ihn. Er ist ja des Weibes Saame, der für Alle der Schlange Stich empfangen und für Alle ihr den Kopf zertreten sollte. Er ist der Saame Abrahams, in dem die Völker der Erde gesegnet sein sollten. Mußte der Israelit vor dem unbittlichen Gesetze sich verloren geben, so hatte er Vergeltung der Sünden, wenn er im gläubigen Hinblick auf den leidenden und sterbenden Messias sein Opfer brachte. Zu Ihm also treibt das Gesetz, Ihn verheißt der Opferdienst, Ihn predigt endlich das Wort der Propheten. Lest die Psalmen des königlichen Sängers, lest die Schriften der gotterleuchteten Männer vom Jesaias an bis zum Maleachi, der Kern und Stern ihrer Rede bleibt: Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt (Jes. 53, 5). So strecket sich der Alte Bund mit seinen Genossen nach dem verheißenen Sündenträger, und Israel war erwählt vom Herrn, ein Christophorus zu sein, d. h. Christum auf den Schultern durch die Menge der Heiden zu tragen bis nach Golgatha, wo die ganze Welt und Israel selbst mit Augen sehen sollte, warum es Ihn getragen. Aber

Was der alten Väter Schaar  
Höchster Wunsch und Sehnen war,  
Und was sie geprophezeit,  
Ist erfüllt in Herrlichkeit!

Wir besitzen in der That und Wahrheit, was der Israelit im Vorbilde durch Hoffnung hatte. Der Fluch ist ge-

hoben, die Schuld ist getilgt. Umsonst war es, daß der heilige und gerechte Gott durch Verkündigung Seines Willens im Gesetz, durch Androhung von Strafe die Menschen antrieb, aus der Sündenknechtschaft zu Seiner Freiheit zu gelangen. Je mehr die Gerechtigkeit Gottes in die Welt eingriff, um sie zur ursprünglichen Reinheit und Seligkeit zurückzuführen, desto gewaltiger ward die Sünde und das Verderben, und doch konnte sie ihre Ansprüche nicht aufgeben. Da hat die Gnade den Weg gefunden, auf dem die Gerechtigkeit zu ihrem Recht, und der Sünder zu seiner Seligkeit kommen kann. Gott sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdamnte die Sünde im Fleisch durch Sünde (nämlich: an Ihm), auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde (Röm. 8, 3). Der Sohn Gottes, Mitschöpfer Himmels und der Erden, Mitgeber des Gesetzes, trat ein in die Reihe der Geschöpfe durch Seine Menschwerdung, in die Reihe der Gesetzespflichtigen durch die Beschneidung, und hiermit übernahm Er Alles, was wir Sünder hier auf Erden leisten sollen, aber nicht können. Wir können, um Gottes Gerechtigkeit zu befriedigen, höchstens doch nur unser Leben lassen; aber welch' ein Leben? Ein verschuldetes, an dem wir freilich Alles verlieren, Gott aber nichts gewinnt. Darum kann auch ein Bruder den andern nicht erlösen; Jeder fällt für seine Schuld. Christus aber, der Heilige Gottes, hat das Gesetz erfüllt bis auf's Geringsste, Er ist in Allem versucht gleich wie wir und hat Gott ein gerechtes Leben dargebracht. Auf Ihm ruhte des Vaters Wohlgefallen, darum konnte Er vor den Vater treten und sprechen: das Ge-

ses hat an mich keine Forderungen übrig, ich übernehme, was meine Brüder schuldig geblieben sind! Und, Heil uns! der Vater sprach zu dieser Liebe Sein gnadenvolles Ja. Christus, der gelebt wie ein Gerechter, mußte leiden wie ein Sünder und sterben wie ein Sünder; denn verflucht ist Jedermann, der am Holze hängt. O Geliebte im Herrn! die Ursache des Todes Christi war nicht der Pharisäer Herzenshärtigkeit, nicht der Verrath eines Judas, nicht die heidnische Blindheit eines Pilatus, wie hätte sonst der Herr dem Petrus, der Ihn vom Tode zurückhalten wollte, sagen können: gehe hinter mich, du Satan, du meinst nicht, das göttlich, sondern das menschlich ist. Die Pharisäer und Judas und Pilatus verfallen dem Gerichte, denn sie haben Den, der für ihrer Seelen Seligkeit sterben wollte, ihrer Selbstsucht, ihrem Geiz und ihrer Ehre vor Menschen geopfert. Aber sterben, sterben mußte Er, weil Er durch Gottes Gnadenrathschluß als Opfer der Gerechtigkeit für uns auserlesen war. Sterben mußte Er, damit die Sünder gerettet, die Sünde aber gerichtet werde. So küßte auf Golgatha die Gnade Gottes der Gerechtigkeit den Zorn vom Munde, und es ward erfüllt das Wort des Propheten: Er mein Knecht, der Gerechte, wird Viele gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden (Jes. 53, 11). Ja, es giebt fortan eine menschliche Gerechtigkeit, welche die Forderungen, wie den Fluch des Gesetzes nicht zu fürchten braucht. — Christus hat sie, aber nicht Er allein, denn

II. auch wir sollen gerecht werden durch Ihn; wie Er leidend und sterbend das Sündergewand trug, so sollen wir, triumphirend über Sünde und Tod, das Gewand seiner Gerechtigkeit tragen. — Es gehört

zu den göttlichen Tiesen im Leben des Menschensohnes, daß sich Wort und That bei Ihm häufig ergänzend und erklärend an einander reiht. Zeigt das Gleichniß vom betenden Zöllner und Pharisäer, wie die armen Sünder allein vor Gott Gefallen finden: so erklärt die darauf folgende Seligpreisung der Kindlein, warum Gott an ihnen ein Wohlgefallen habe, nämlich nicht um der Sünde, sondern um des kindlichen Vertrauens willen. So ergänzend verhält sich auch die Heilung des bettelnden Blinden zu der Weissagung Christi von Seinen Leiden in unserem Texte. Weis't diese darauf hin, was Er für die Sünder gethan, so zeigt jene, was Er an ihnen thut; schauen wir in dieser Seine Wunden, so predigt uns jene unsere Heilung. — Unsere Heilung? fragst du, mein Bruder! Mögen sich blinde Bettler Trost darin suchen, deren sind aber Wenige, wir Uebrigen bewundern in der Sache höchstens die helfende Macht des Herrn. O Geliebte! theilen wir auch nicht Alle das leibliche Loos unseres blinden und bettelnden Bruders, so ist er doch ein treffendes Bild unseres innern Menschen, so kommt der Herr zu uns doch nicht anders, als zu ihm, so erlangt unsere Seele ihr Ehrenkleid, ihre Gerechtigkeit vor Gott doch durch kein anderes Mittel, als jener Blinde seine Heilung. Ja, ist es denn schlimmer, wie er, ein Glied des erwählten Israel, am Wege zum irdischen Jerusalem zu sitzen, den nahenden Helfer nicht sehen und suchen zu können und kümmerliche Almosen erbetteln zu müssen, die oft wohlmeinend, oft nur aus Eitelkeit gegeben, doch nur die Noth des Augenblickes heben, — oder wie wir, Glieder der Kirche Christi, am Wege zum himmlischen Jerusalem zu sitzen, der Freien, die unser

aller Mutter ist, zu der wir durch die heilige Taufe be-  
 rufen sind, und doch unsrer Natur nach den Herrn der  
 Herrlichkeit, der in Wort und Sakrament uns naht, darin  
 nicht sehen noch suchen zu können, sondern vielmehr blind  
 für das, was uns wahrhaft fehlt, um Almosen zu bitten  
 bei dieser oder jener Frömmigkeit oder hocheinherfahren-  
 den Weltweisheit, um Almosen, die wohlmeinend oder aus  
 Eitelkeit gegeben, doch nur die Noth des Augenblickes bre-  
 chen, den Grund alles Schmerzes aber, die Sünde im  
 Herzen, weder aufdecken noch heben können?! O, jenes  
 Blinden Elend ist besser, als das unsere; er weiß doch,  
 daß er blind ist, — wir sind's auch und wissen es kaum.  
 So findet uns der Herr, — Er naht freilich nicht erst auf  
 dem Wege nach Jerusalem, sondern von daher; aber vor  
 Ihm her zieht, wie damals, die Predigt von ihm, die  
 Verkündigung Seiner welterlösenden Thaten, und du ver-  
 nimmst sie von Kanzeln und Altären, in Schulen und in  
 Häusern, aus Menschenmund und aus der Schrift, kurz  
 überall, wo das Wort Gottes noch lauter und rein ver-  
 kündigt wird. Diese Predigt aber lautet: „siehe, ich bin  
 Jesus von Nazareth, dein verheißener Heiland. In der  
 Taufe habe ich dich mir erwählt und vor aller Welt  
 als mein Eigenthum bezeichnet, du aber hast mich treulos  
 verlassen; du hättest es selig und schön haben können im  
 Anblicke meiner Gnaden, — hast es aber nicht gewollt.  
 O daß du bedächtest zu dieser deiner Zeit, was dir zum  
 Frieden dient! Siehe, alle deine Schuld hab' ich getragen,  
 und sei sie auch roth wie Blut, — Alles, was dein ist,  
 Sünde, Leiden aller Art und Tod, hab' ich an mich ge-  
 nommen und gebe dir jetzt, was mein ist, nämlich alle  
 Gerechtigkeit vor Gott und allen Frieden!“ — Der Blinde

rief auf die Nachricht von des Herrn Ankunft: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Was thust Du, meine Seele? — Willst du dich von Ihm abwenden, und Er hat dich doch so treu geliebt, — willst du Ihn vorbeiziehn lassen, und Er ist doch dein einziger Helfer?! O nein, nein, abgewandt haben wir uns schon genug, blind und arm sind wir hinlänglich, laffet uns nun endlich annehmen das Erbe, das Er uns erwarb. Wie aber können wir das anders, als indem wir glauben, was Er uns verheißt; indem wir glauben, daß bei Ihm viel mehr Barmherzigkeit ist, als bei uns Sünde; indem wir glauben, daß Er auch unsere Schuld getragen; indem wir glauben, daß Seine Gerechtigkeit wirklich uns zugerechnet und angeeignet werden soll! Glaubst du so, meine Seele? — Nun, dann warte auch nicht länger. Brich heraus mit dem Bekenntnisse deines Elendes, brich heraus mit dem: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! — und wirf Ihm alle deine Sünden zu Füßen. Es werden dich viele bedrohen und schweigen heißen, zumal die voran gehn in dieser Welt, wie es dort beim Blinden geschah. Es werden sich erheben die Feinde des Kreuzes Christi außer dir und in dir, und durch Spott, Schmach und Angst dich suchen still zu machen. Aber laß dich das nicht irren. Was kann die Welt, was kann dein eigen Fleisch und Blut in dieser Sache dir rathen oder helfen; werden sie doch selbst das Reich Gottes nicht ererben. Darum können sie dir auch nicht schaden, so du nur selbst gerettet sein willst. So beharre denn bei deinem Glauben und Bekenntniß, es ist das einzige Mittel, das dich durchbringt, das einzige, wodurch du erlangen kannst, was dein Meister dir leidend und sterbend erwarb,

das einzige, um ein seligmachendes „Sei sehend“ aus dem Munde des Herrn zu erhalten. Ja, wie Christus unsere Sünde und Krankheit auf sich lud, also, daß Er am Kreuzesholze verbluten mußte, so erlangen wir durch den Glauben die Unschuld und Gerechtigkeit Christi in dem Maße, daß Gott, der Herr, selbst, indem er uns anschaut, nicht anders sprechen kann, als: dieser Sünder ist mir lieb und werth, wie mein eingebornen Sohn. Hat aber Gott selbst uns erst gerecht erklärt, so kann die Frucht in unserem Herzen nicht ausbleiben. Jener Blinde folgte dem Herrn nach und pries Gott, und mit ihm alles Volk; wie sollten wir anders thun. Gott hat uns ja für Bürger Seines Reiches, für Theilnehmer am Erbe Seines Sohnes erklärt, wir haben es im Glauben erkannt; was kann uns darum theurer sein, als die Ehre Seines Reiches und Seines Namens. Gottes Sohn hat unsere Sünden am Kreuze büßen müssen; was kann uns ernster sein, als der Kampf gegen die Sünde. Wir haben Barmherzigkeit erlangt und schauen glaubend in ein verfühntes, liebendes Vaterherz; was kann uns leichter sein, als Barmherzigkeit und Liebe üben.

Evangelisch-lutherische Gemeinde! Dies ist die Gerechtigkeit aus dem Glauben allein, der Grundpfeiler unserer Kirche, mit dem sie steht und fällt. Haben andere christliche Gemeinschaften noch Anderes, womit sie den Herrn glauben suchen und finden zu müssen, so hast du dieses allein. Du nennst dich evangelisch nach dem Worte Gottes, als der einzigen Quelle, aus der diese Glaubensgerechtigkeit geschöpft werden kann; so halte dies Wort hoch und erbaue dich auf ihm, bete darum, daß der Herr dir treue Verkündiger und reiche Frucht dieses Bekenntnisses senden möge, — und die Drangsale der jetzigen Zeit, ja die Pforten der Hölle werden dich nicht überwinden. Du nennst dich lutherisch nach dem Knechte Gottes, dessen Heimgang wir morgen feiern; halte an deinem Glauben und Bekenntniß, wie er, und du wirst am Ende deiner Tage gerecht befunden werden und zu deines Herrn Freude eingehen, wie er. Amen.

Est.

A-10 464

9492